

(Berichterstatter Abg. **Schade.**)

(A) Wenn die Petenten sich weiter darüber beschweren, daß sie von weiten Kreisen der Bevölkerung und auch in der Presse wegen des zwangsweisen Turnens verhöhnt werden, so müssen sie sich mit den ersten Beamten des Staates und mit den Landtagsabgeordneten trösten, denen es in dieser Beziehung oft nicht besser geht.

Nach Versicherung des Regierungskommissars ist die Organisation des Gendarmeriekorps in weiterer Entwicklung begriffen, und es wird alles getan, um Erleichterungen im Dienste zu schaffen. Freilich konnten bestimmte Zusagen in der Richtung nicht gegeben werden. Die Deputation beruhigte sich aber bei dieser Erklärung, zumal anerkannt werden mußte, daß die Maßnahme ebenso sehr im Interesse der Gendarmen wie der Hohen Staatsregierung getroffen worden ist. Die Verlegung auch der zweiten Turnstunde in die Dienstzeit wird wohl erwogen werden, wenn dadurch aber eine Vermehrung der Gendarmen bedingt wäre, würde die Maßregel kaum zu rechtfertigen sein, da die Turnübungen nur während des Winterhalbjahres stattfinden und die mehr angestellten Gendarmen auch im Sommer vorhanden und dann überflüssig sein würden. Das könnte dann dazu führen, auch im Sommerhalbjahre die Turnübungen fortzusetzen, was jedenfalls nur vorteilhaft, aber weniger den Wünschen

(B) der Petenten entsprechend sein würde.

Nach alledem hat die Beschwerde- und Petitionsdeputation einstimmig beschlossen zu beantragen:

„die Petition in dem Sinne der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß die Turnstunden der Stadtgendarmen möglichst in die Dienstzeit verlegt werden, im übrigen aber die Petition auf sich beruhen zu lassen.“

Namens der Deputation bitte ich, dem Antrage zuzustimmen.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Koch.

Abg. Koch: Meine Herren! Nach dem, was wir von seiten der Regierung in dankenswerter Weise gehört haben, ist der Gesundheitszustand der Stadtgendarmen allerdings schlimmer, als man hat denken können. Wenn das durchschnittliche Alter, in dem ein Gendarm pensioniert wird, 43 Jahre beträgt, wenn die ganze Dienstzeit im Durchschnitt nur 13 Jahre beträgt, so sind das allerdings Verhältnisse, die unser aller Aufmerksamkeit verdienen, und es ist gewiß sehr dankenswert, daß die Regierung auch zugesagt hat, daß sie diesen Verhältnissen fortdauernd Beachtung schenken werde.

Wir haben erst kürzlich die Gehaltsverhältnisse berührt, nur ein kurzes Wort noch an dieser Stelle dazu! Wir hatten gewünscht, daß der Höchstgehalt von 2100 M. auf etwa 2400 M. erhöht werde. Es stand dem gegenüber die Abmachung der Regierung, in diesen Etat keine Erhöhung einzustellen. Es wäre das schon deshalb unbedenklich, weil eben wahrscheinlich die meisten Stadtgendarmen überhaupt diesen Höchstgehalt nicht erreichen, aber offenbar wird eine Besserstellung doch auch dazu beitragen, daß überhaupt die Gesundheitsverhältnisse besser werden.

Ohne Zweifel ist der Hauptgrund für diese schlechten Gesundheitsverhältnisse doch der anstrengende Dienst, wenn auch einige Gründe, wie uns versichert worden ist, mit hinzukommen mögen. Es sind ja nicht bloß 24 Stunden Dienst und dann 24 Stunden Pause, sondern, wie ich gehört habe, muß bereits $\frac{3}{4}$ Stunden vor Antritt des Dienstes die Meldung erfolgen, und es kommt auch nicht selten vor, daß nach Schluß der Dienstzeit die Betreffenden, um irgendwelche Sachen, wohl hauptsächlich Haft Sachen, zu erledigen, noch mehrere Stunden zurückgehalten werden. Kurz, alle diese Verhältnisse sprechen dafür, daß man möglichst auf Erleichterung im Dienste sinnt und daß man wohl auch finanziell diese Leute etwas besser stellt. Denn das muß man wohl zugeben: schlimmer können die Verhältnisse nach meiner Meinung nicht sein, als wir sie hier gefunden haben. Wir bitten die Königl. Staatsregierung, daß sie, wie sie auch versichert hat, weiterhin diesen Verhältnissen ihre volle Aufmerksamkeit schenkt.

Präsident: Das Wort hat der Herr Vizepräsident Fräßdorf.

Vizepräsident Fräßdorf: Meine Herren! Der Herr Berichterstatter hat uns aus den Mitteilungen der Regierung ein trübes Bild über die Gesundheitsverhältnisse der Dresdner Stadtgendarmen entrollt, das uns beunruhigen und anspornen muß, darauf zu sinnen, wie die Verhältnisse gebessert werden können. Wenn die Beamten nur ein Durchschnittsalter von 43 Jahren erreichen, so ist damit allein bewiesen, daß ihr Dienst doch ein ungemein aufreibender ist und daß Maßnahmen ergriffen werden müssen, um dieses Übel zu lindern. Ein in Dresden sehr gut beleumundeter und bekannter Arzt hat mir schon vor einigen Jahren Mitteilungen gemacht über den schlechten Gesundheitszustand der Dresdner Stadtgendarmen. Ich glaube auch, daß dieser vor allem auf den allzu strengen Dienst zurückzuführen ist. Wir kommen aber, wenn wir den